

GESCHICHTSWISSENSCHAFT



Rassenwahn und Teufelsglaube

Wolfgang Wippermann

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Wolfgang Wippermann Rassenwahn und Teufelsglaube

Geschichtswissenschaft, Band 3

Wolfgang Wippermann

Rassenwahn und Teufelsglaube

FFrank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Abbildung Umschlag: „Teufel nehmen eines Menschen Leib“
Geiler von Kaisersberg, „Emeis“, Straßburg 1517
Die beiden Teufel im Hintergrund sind nicht nur schwarz,
wie der Teufel sein soll, der rechte von beiden ist ganz eindeutig
ein schwarzer Afrikaner.

2., durchgesehene Auflage 2013
1. Auflage 2005

ISBN 978-3-86596-007-3

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2013. Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig
Printed in Germany
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

INHALTSVERZEICHNIS

„Zigeunerbesen“ im Emsland	
Einleitung	7
1. „Gut und Böse“	16
Erfindung und Entwicklung des Teufelsglaubens	
2. „Hell und Dunkel“	40
Erfindung und Entwicklung des Rassenwahns	
3. „Teufelskinder“	57
Vom Antijudaismus zum Antisemitismus	
4. „Schwarzer mit dem Pferdefuß“	89
Vom religiösen zum rassistischen Antiziganismus	
5. „Schwarze Teufel“	113
Vom der Diabolisierung zur Rassisierung des Afrikanerbildes	
6. „Meuchelschaden“	127
Von der Ritualmordlegende zur Verschwörungshypothese	
Rassismus als säkularisierter Teufelsglaube	
Zusammenfassung	141
Literaturverzeichnis	144



Vorbereitung zum Hexensabbat Die obere nackte Hexe reitet verkehrt herum auf einem Bock, der als Teufelssymbol gilt. Die beiden unteren bereiten die Hexensalbe in einem Topf vor, der mit – nachgemachten – hebräischen Buchstaben verziert ist. Holzschnitt von Hans Baldung Grien, 1510.

„Zigeunerbesen“ im Emsland

Einleitung

Es begann im letzten Jahrzehnt des letzten Jahrhunderts im Emsland: Kaufleute stellten Besen in die Türen und Fenster ihrer Geschäfte.¹ Gefragt, was dies solle, erklärten sie, daß sie damit Sinti und Roma daran hindern wollten, ihre Geschäfte zu betreten – und ihre Waren zu stehlen. Doch die Sinti und Roma verstanden dies alles nicht. Neugierig geworden, erkundigten sie sich, ob es sich bei den Besen um Sonderangebote handeln, und was sie denn so kosten würden. Obwohl die biederen Emsländer damit der Lächerlichkeit preisgegeben worden waren, wurde ihr törichtes Tun imitiert. In der gesamten norddeutschen Tiefebene, bis hin nach Berlin-Niederschönhausen breitete sich die „Zigeunerbesen“-Sitte aus. Die letzten „Zigeunerbesen“ wurden noch in diesem Jahr (2004) in Hamburg gesichtet. Diese Geschichte ist also noch nicht vorbei. Was lehrt sie?

Einmal, daß viele Deutsche, keineswegs nur Norddeutsche, starke Vorurteile gegenüber Sinti und Roma haben. Nach den letzten Umfragen, die zur Verfügung stehen, sollen es zwischen 64 und 68 Prozent sein.² Zu den am weitesten verbreiteten Vorurteilen gehört die Ansicht, daß viele oder gar alle Angehörige der Minderheit der Sinti und Roma notorische Diebe seien. Wenn behauptet wird, daß diese angebliche soziale Eigenschaft der Sinti und Roma genetisch bedingt sei, wird aus diesem sozialen ein rassistisches Vorurteil. Konstruiert wird es von Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft wie den emsländischen Kaufleuten. Sinti und Roma sind daran weder beteiligt noch können sie etwas dafür.

Doch warum benutzten die emsländischen Kaufleute ausgerechnet Besen, um ihre sozialen und rassistischen Vorurteile zum Ausdruck zu bringen? Dies konnte ich mir zunächst nicht erklären. Eine Antwort fand ich jedoch im „Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens“.³ Hier gibt es einen Artikel über „Besen“, aus dem hervorgeht, daß Besen als Symbole des Teufels gelten. Und dies im doppelten Sinne. Auf Besen sollen die durch den Pakt mit dem Teufel zu „Hexen“ gewordenen Frauen durch die Luft zum Blocksberg reiten

1 Auf die „Zigeunerbesen“-Geschichte stieß ich bei meinen Forschungen über den Antiziganismus. Vgl.: Wolfgang Wippermann, „Wie die Zigeuner“. Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich, Berlin 1997, S. 216.

2 Die Umfragen wurden 1992 von Allensbach und 1994 von Emnid durchgeführt. Vgl. Wippermann, „Wie die Zigeuner“, S. 8.

3 Hanns Bächtold-Stäubli (Hrsg.) Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 1, Berlin 1927, S. 1130 ff. Zum Teufel S. 1134 und zu „Zigeunern“ S. 1135.

oder fliegen, um dort am „Teufels“- oder „Hexensabbat“ teilzunehmen. Mit Besen könne man jedoch, so der Aberglaube, auch den Teufel vertreiben. Genau wie man sich mit Kreuzen und Knoblauchzehen der blutdürstigen Vampire erwehren könne. Die „Zigeunerbesen“-Geschichte ist also nicht nur ein Beweis für das Vorhandensein von antiziganistischen Vorurteilen, sondern auch dafür, daß viele Menschen immer noch an Teufel, Vampire und anderen Unsinn glauben. Und dies im 21. Jahrhundert! Ein Beweis für das, was Ernst Bloch die „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ genannt hat, nämlich das Vorhandensein von „Überbauten“, die längst „umgewälzt“ und verdrängt zu sein schießen, aber dennoch immer noch vorhanden sind.⁴

Damit wird die Frage jedoch nicht beantwortet, warum die emsländischen Kaufleute ihre sozial und rassistisch motivierten antiziganistischen Vorurteile mit Elementen des Teufelsglaubens verbanden. War dies Zufall oder steckt System dahinter? Was hat der Teufelsglauben mit dem Rassenwahn gemeinsam? Zunächst und vor allem ihre Nichtexistenz: Es gibt weder leibhaftige Teufel noch leibhaftige, d. h. real existierende menschliche „Rassen“.

Die Existenz eines leibhaftigen Teufels, mit dem Menschen, vor allem Frauen einen durch Beischlaf besiegelten Pakt abschließen, ist schon im 17. Jahrhundert von Autoren wie dem niederländischen Pastor Balthasar Bekker (1654–1698) und dem Hallenser Rechtsprofessor Christian Thomasius (1665–1728) in Frage gestellt worden. Überwunden wurde der Teufelsglauben aber erst im 18. Jahrhundert durch die Aufklärung. Ihrem Urteil schlossen sich im 19. Jahrhundert auch protestantische Theologen wie Friedrich Schleiermacher (1768–1834) an, der den Teufelsglauben für so „haltunglos“ hielt, daß man ihm „niemandem mehr zumuten“ könne.⁵ Daran hat sich bis heute wenig geändert. Nur bigotte Fundamentalisten beider christlicher Konfessionen (sowie des Islams und des Judentums) muten ihren Anhängern den Glauben an diesen Aberglauben zu.⁶ Ansonsten scheint die Aufklärung in diesem Punkt gesiegt zu haben.

Beim Rassenwahn ist es ähnlich.⁷ Seine Entlarvung fand aber erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts statt. Ursache dieser Verspätung ist die Tatsa-

4 Ernst Bloch, Erbschaft dieser Zeit, Frankfurt/M. 1962 (zuerst: 1935).

5 Friedrich Schleiermacher, Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche (1821), hrsg. von M. Redeker, Berlin 1960, S. 211.

6 Ein Beispiel ist der Heidelberger Professor für evangelische Theologie Klaus Berger, der sich kompromißlos für den Teufelsglauben einsetzt, weil er „die letzte theologische Grundvoraussetzung eines dualistischen Denkens“ sei. (Klaus Berger, Wozu ist der Teufel da?, Stuttgart 1998, S. 190.

7 Vgl. dazu mit weiterführenden Quellen- und Literaturangaben: Wolfgang Wippermann, Ideologien des Rassismus. Von den Anfängen bis Hitler, in: Autorenkollektiv Psychologen gegen Rassismus (Hrsg.), Ringvorlesung: „Wehret den Fortgängen“, Berlin

che, daß der Glaube an die Existenz von noch dazu unterschiedlich wertigen menschlichen Rassen von eben dieser Aufklärung erfunden wurde, die den Aberglauben von der Existenz eines leibhaftigen Teufels überwunden hatte. Die von Aufklärern und Naturwissenschaftlern wie Buffon, Kant, Darwin, Haeckel, Ploetz etc. etc. vertrene These von der Existenz von menschlichen „Rassen“, die sich in körperlicher und/oder geistiger Hinsicht von einander unterscheiden sollen, ist im 20. Jahrhundert von Biologen und Humangenetikern wie Hirschfeld, Montagu, Cavalli-Sforza etc. etc. widerlegt und als „Mythos“ entlarvt worden. „Tatsächlich ist bei der Gattung Mensch eine Anwendung des Begriffs ‚Rasse‘ völlig unsinnig“.⁸ Die Menschheit ist nämlich in genetischer Hinsicht so gleich und zugleich so unterschiedlich, daß eine „Rassen“-Einteilung nach welchen Kriterien auch immer unmöglich ist. Doch diese wissenschaftliche Erkenntnis hat, schon weil sie viel zu spät kam, den Glauben an und die historische Wirkung der Rassenideologien, die ihren grausigen Höhepunkt im nationalsozialistischen „Rassenstaat“⁹ fand, nicht verhindert. Obwohl es gar keine menschlichen Rassen gibt, war und ist dieser Glaube, bzw. dieser Wahn¹⁰ wirkungsvoll.

Dies hat der Rassenwahn mit dem Teufelsglauben gemeinsam. Leibhaftige, d.h. real existierende Rassen und Teufel gibt es zwar nicht, dennoch handelt es sich bei ihnen um imaginierte Wirklichkeiten oder Ideologien¹¹, die die Wirklichkeit widerspiegeln und beeinflussen. Rassenwahn und Teufelsglauben sind daher sowohl „Indikatoren“ wie „Faktoren“ der Geschichte.¹² Sie sind keineswegs

1994, S. 11–36, ders., Was ist Rassismus? Ideologien, Theorien, Forschungen, in: Barbar Danckwortt/Thorsten Querg/Claudia Schöningh (Hrsg.), Historische Rassismusforschung. Ideologen-Täter-Opfer. Mit einer Einleitung von Wolfgang Wippermann, Hamburg 1995, S. 8–33; ders., „Gefängnisse von langer Dauer“. Stand und Aufgaben der historischen Rassismusforschung in Deutschland, in: Claudia Lepp/Barbara Danckwortt (Hrsg.), Von Grenzen und Ausgrenzung. Interdisziplinäre Beiträge zu den Themen Migration, Minderheiten und Fremdenfeindlichkeit, Marburg 1997, S. 159–174.

8 Luca und Francesco Cavalli-Sforza, Verschieden und doch gleich. Ein Genetiker entzieht dem Rassismus die Grundlage, München 1994, S. 367.

9 Michael Burleigh/Wolfgang Wippermann, The Racial State. Germany 1933–1945, Cambridge 9. Aufl. 2003.

10 Ich charakterisiere den Rassismus bewußt als einen Wahn, um die Ähnlichkeiten mit dem ebenfalls wahnhaften Teufelsglauben zum Ausdruck zu bringen.

11 Allgemein zu Ideologie und Ideologiekritik: Terry Eagleton, Ideologie. Eine Einführung, Stuttgart 1993; Gerhard Hauck, Einführung in die Ideologiekritik, Hamburg 1993; Teun A. van Dijk, Ideologie. A Multidisciplinary Approach, London 1998.

12 Reinhart Koselleck, Einleitung, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 1, Stuttgart 1972, S. XIV ff.

nur als „falsches Bewußtsein“ anzusehen, das bestimmte Herrschaftsinteressen rechtfertigt oder verschleiert. Rassenwahn und Teufelsglauben können einen scheinbar zwecklosen programmatischen Charakter annehmen. Sie wirkten daher sowohl als „Rechtfertigungs“- und „Verschleierungs“- wie als „Ausdrucksideologien“.¹³ Der Glaube an die Existenz von leibhaftigen Rassen und Teufel ist darüber hinaus Ausdruck bestimmter Ängste der Menschen, die wiederum für politische und soziale Zwecke instrumentalisiert werden können.

Rassenwahn und Teufelsglauben weisen strukturelle Ähnlichkeiten auf. Dies ist meine erste These, bzw. Hypothese, die in der vorliegenden Arbeit näher begründet werden soll. Meine zweite These ist, daß diese strukturellen Ähnlichkeiten historisch entstanden sind, weil es genetische Bezüge zwischen Rassenwahn und Teufelsglauben gibt. Daraus kann, so die dritte These, gefolgert werden, daß der Rassismus als säkularisierter Teufelsglaube anzusehen ist.

Alle drei Thesen sind, so weit ich sehe, neu. In den überraschend wenigen historischen (die rein theologischen, in denen es um die Existenz oder Nicht-Existenz des Teufels geht, kann man getrost übergehen) Studien zum Teufelsglauben¹⁴ werden die strukturellen Ähnlichkeiten und genetischen Bezüge mit dem Rassenwahn insgesamt oder einzelner seiner Varianten nur am Rande erwähnt. In der umfangreichen und kaum übersehbaren Forschung zum Rassismus kommt der Teufelsglauben überhaupt nicht vor¹⁵. Der Rassismus gilt als Phänomen sui generis. Dies trifft noch mehr auf seine einzelnen Varianten wie dem

13 Kurt Lenk, Volk und Staat. Strukturwandel politischer Ideologien im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1971, S. 20 ff.

14 Die wichtigsten sind: Gustav Roskoff, Geschichte des Teufels, Bd. 1–2 Leipzig 1869; Herbert Haag, Teufelsglaube, Stuttgart 1974; Alfonso di Nola. Der Teufel. Wesen, Wirkung, Geschichte, München 1994; Elain Pagels, Satans Ursprung, Berlin 1996; Peter Stanford, Der Teufel. Eine Biografie, Frankfurt/M. 2000; Gerald Messadié, Teufel, Satan, Luzifer. Universalgeschichte des Bösen, München 2002.

15 Die besten Überblicke sind: Léon Poliakov u. a., Über den Rassismus. 16 Kapitel zur Anatomie, Geschichte und Deutung des Rassenwahns, Göttingen 1975; Patrik von zur Mühlen, Rassenideologien. Geschichte und Hintergründe, Bonn 1977; George L. Mosse, Rassismus. Ein Krankheitssymptom in der europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Königstein 1978; Werner Conze, „Rasse“, in: Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 5, Stuttgart 1984, S. 135–178; Robert Miles, Rassismus: Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs, Hamburg 1991; Uli Bielefeld (Hrsg.), Das Eigene und das Fremde. Neuer Rassismus in der Alten Welt?, Hamburg 1991; Johannes Zerger, Was ist Rassismus? Eine Einführung, Göttingen 1997. Interviews mit den wohl wichtigsten heutigen Rassismusforschern enthält: Christoph Burgmer (Hrsg.), Rassismus in der Diskussion, Berlin 1999.

Kolonialrassismus, dem Antiziganismus und vor allem auf den Antisemitismus zu, der von vielen als geradezu singuläre Erscheinung angesehen wird.¹⁶

Mit den erwähnten Thesen und Fragen wird also wissenschaftliches Neuland betreten. Dies ist einerseits reizvoll, andererseits auch schwierig. Ich bin folgendermaßen vorgegangen: Zunächst wird die Erfindung des Teufelsglaubens dargestellt. Ich formuliere bewußt Erfindung. Denn die Existenz eines Art ‚Gegengottes‘ namens „Teufel“ oder „Satan“ ist und muß einer monotheistischen Religion wie dem Christentum und noch mehr dem Judentum fremd sein. Elemente dieses fremden Glaubens findet man bereits im Alten Testament. Sie wurden in den Apokryphen und vor allem im Neuen Testament weiter ausgebaut. Endgültige Gestalt fand der Teufelsglaube bei den Kirchenvätern und den Theologen des hohen Mittelalters. Bei ihnen erhielt der Teufel eine leibliche Gestalt. Mit diesem Leibhaftigen sollen Frauen einen, meist durch Beischlaf besiegelten, Pakt abgeschlossen haben, der ihnen diabolische Fähigkeiten verliehen und sie zu „Hexen“ gemacht habe. Doch im Kern basiert der Teufelsglaube auf der dualistischen Vorstellung und Gegenüberstellung von Gut und Böse.

Beim Rassenwahn, dessen Geschichte im zweiten Kapitel skizziert wird, ist es ähnlich. Auch hier werden die „hellen“ und „guten“ den „dunklen“ und „schlechten“ „Rassen“ gegenübergestellt. Es handelt sich also um einen mit dem Teufelsglauben vergleichbaren Dualismus. Erfunden wurde dies alles jedoch nicht von abergläubischen Theologen, sondern, wie schon erwähnt, von aufgeklärten Philosophen und Wissenschaftlern, die fest an die Existenz von leibhaftigen menschlichen „Rassen“ glaubten.

Rassenwahn und Teufelsglaube weisen strukturelle Ähnlichkeiten auf. Sind sie zufällig oder genetisch entstanden? Dieser Frage gehen wir in den Kapiteln 3 bis 5 am Beispiel der Hauptvarianten des Rassenwahns, nämlich Antisemitismus, Antiziganismus und Kolonialrassismus nach: Hat sich der moderne rassistisch motivierte Antisemitismus aus dem religiösen, vor allem diabolisch geprägten Antijudaismus entwickelt? Gibt es Verbindungslinien zwischen dem religiösen und dem rassistischen Antiziganismus? Und wurde das Bild der Afri-

16 Ich habe diese singularisierende Sicht gerade der Antisemitismusforschung schon an anderer Stelle kritisiert und eine vergleichende Perspektive angemahnt, wobei ich vor allem auf den Antiziganismus und Antislavismus verwiesen habe. Vgl. Wippermann, „Wie die Zigeuner“. Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich; ders., Probleme und Aufgaben der Beziehungsgeschichte zwischen Deutschen, Polen und Juden, in: Stefi Jersch-Wenzel (Hrsg.), Deutsche-Polen-Juden. Ihre Beziehungen von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Beiträge einer Tagung, Berlin 1987, S. 1–47; ders., Antislavismus, in: Uwe Puschner u. a. (Hrsg.), Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918, München 1996, S. 512–524.

kaner erst diabolisiert, um dann rassisiert zu werden, ohne daß das ursprünglich diabolische völlig verdrängt wurde?

Schließlich wird im sechsten und letzten Kapitel ein Vorurteil näher analysiert, das in ähnlicher oder zumindest vergleichbarer Form sowohl den Juden, wie den Sinti und Roma und den Afrikanern gemacht wurde: der Kinderraub zum Zwecke der Versklavung, des Kannibalismus oder des Ritualmordes. All diese Vorwürfe basierten auf dem Teufelsglauben. Den verteufelten Juden, Sinti und Roma sowie Afrikanern traute man solche teuflischen Dinge wie Kinderraub und Ritualmord ohne weiteres zu. Wurde dieser religiöse, genauer gesagt diabolische Vorwurf ebenfalls säkularisiert? Sind die modernen Verschwörungshypothesen aus den diabolischen Kinderraub- und Ritualmordlegenden entstanden? Ist dies ein weiterer Beweis für die These, daß es zwischen Teufelsglauben und Rassenwahn nicht nur strukturelle Ähnlichkeiten sondern auch genetische Bezüge gibt? Kurz und in einem Wort: Führt ein ideologiegeschichtlicher Weg vom Teufelsglauben zum Rassenwahn, weshalb man Rassismus als säkularisierten Teufelsglauben bezeichnen kann?

Dieser ideologiegeschichtliche Weg wird anhand von ideologiegeschichtlichen Quellen besprochen, die wiederum mit ideologiekritischen Methoden analysiert werden. Ich bin mir der Problematik und Begrenztheit dieses Vorgehens bewußt. Dies gilt einmal für die Quellenlage. Aus der unübersehbar großen Menge der schriftlichen und bildnerischen Quellen wurde eine Auswahl getroffen, über die man streiten kann. Angestrebt wurde aber eine gewisse Repräsentativität von Texten und Bildern sowohl aus dem hohen wie dem niederen und selbst trivialen Bereich. Wie generell bei ideologiegeschichtlichen Untersuchungen ist es aber schwierig, von diesen Widerspiegelungen auf die Wirklichkeit zu schließen. Wie wirkungsvoll diese Bilder und Texte wirklich waren, kann nicht immer mit absoluter Sicherheit gesagt werden.

Dennoch halte ich es für vertretbar, die bereits erwähnten und hier noch einmal wiederholten drei zentralen Thesen zur Diskussion zu stellen: Zwischen Rassenwahn und Teufelsglauben gibt es erstens strukturelle Ähnlichkeiten und zweitens genetische Bezüge, weshalb drittens der moderne Rassismus als säkularisierter Teufelsglaube charakterisiert werden kann.



Lustiger Teufel Ritter vom Turn, Basel 1493. Unterschrift: „Von einer edlen Frau, wie sie sich vor einem Spiegel betrachtet und im Spiegel den Teufel sieht, der ihr den Hintern zeigt.“



Der kumulative Hexenbegriff Links oben: Teufelsbuhnschaft. Rechts oben und links unten: Hexenflug auf einer Mistgabel. Rechts unten: Hexenmahlzeit. Ulrich Molitor, *De lamiis et phitonicis mulieribus tractatus pulcherium*, 1489; dt.: *Von Hexen und Unholden*, 1575.